

# KOLUMNE

## Ist der KI-Hype vorbei?

Steffen Meier

Wie immer im Leben kommt es darauf an, wen man fragt. Die Sorgenfalten auf vielen Beobachtern der Weltwirtschaft werden jedenfalls immer tiefer angesichts der Überhitzung des Marktes und der astronomischen Bewertungen vieler KI-Unternehmen. Selbst Bundesbankpräsident Joachim Nagel meinte kürzlich in einem Interview: „KI ist eine disruptive Technologie, wobei unklar ist, wer genau davon profitieren und wie viel daran verdient wird. Und: Die Anleger sollten ausreichend diversifizieren. Es sollte allen klar sein, dass Bewertungen auch fallen können.“ Wer die betont salomonischen Äußerungen aller Bundesbankvorsteher kennt, könnte das schon als klaren Warnruf verstehen. Die Älteren unter uns können sich sicher noch an den Dotcom-Crash der Nullerjahre erinnern, ganz zu schweigen von der Weltfinanzkrise 2008. Auch wenn eine Beruhigung der Blase sicher globalwirtschaftlich gut wäre – schön ist das nicht.

Aber wie meinte Sam Altman einige Jahre, bevor er mit OpenAI und ChatGPT die Welt kurz ins Wanken brachte: „KI wird uns eines Tages vermutlich umbringen, aber bis dahin werden wir noch viel Geld verdienen.“

### Workshop allerorten – wo bleibt der versprochene Produktivitätszuwachs?

Aber zurück zum Thema „KI-Hype“ – es muss ja nicht einmal die Weltwirtschaft sein, die einem Sorge bereiten könnte. Inzwischen gibt es auch massive Zweifel am Produktivitätszuwachs, den sich viele erträumt haben. Und manche Unternehmenslenker PR-tauglich veranlassten, gleich mal massenhaft Personal freizustellen (in meiner Jugend hieß das noch plakativer „rausschmeißen“). Laut einer Studie des MIT Media Labs verspüren 95 Prozent der darin befragten Unternehmen keine messbaren positiven Effekte durch den Einsatz von KI. Einer der Gründe hierfür liegt demnach im Auftreten eines sogenannten „Workshops“. Er umschreibt KI-generierte Texte, Berichte oder Präsentationen, die Mitarbeitende zwar rasch mit KI erstellen, die dann aber ein ho-

hes Maß an Nacharbeit anderer Personen erfordern, was die Zeitersparnis wieder zunichtemacht.

Also kurz und salopp: KI produziert am Ende so viel Murks, dass die Zeitersparnis dafür draufgeht, diesen wieder zu korrigieren. Der „Human in the loop“, also die menschliche finale Kontrollinstanz – auf die vor allem Medienunternehmen beim KI-Einsatz immer wieder verweisen, um die eigene Legitimierung nicht zu verlieren – bekommt eine zwingend wichtige Aufgabe. Ohne Mensch geht es also immer noch nicht. Und auf Produktivitätsebene stellen sich gerade viele die uralte Frage: „Außer Spesen nichts gewesen“?

Bevor wir jetzt aber in Trübsinn verfallen, schauen wir uns doch lieber einmal an, was für Buntes und Überraschendes Künstliche Intelligenz gerade zu bieten hat!

### Endlich wissenschaftlich bewiesen – ChatGPT arbeitet besser, wenn man es anspricht

Forscher der Penn State University haben mit über 250 Anfragen herausgefunden, was Eltern und Chefs schon immer wussten: Erhöhte Lautstärke oder Unhöflichkeit führt zu besseren Ergebnissen – zumindest bei ChatGPT, das mit frechen Anfragen eine Genauigkeit von 84,8 Prozent erreichte, vier Prozentpunkte mehr als bei höflichen Anfragen. Die Wissenschaftler warnen allerdings pflichtschuldig vor den „potenziellen negativen Auswirkungen“ wie schädlichen Kommunikationsnormen und negativen Folgen für Benutzererfahrung, Zugänglichkeit und Inklusivität – als hätte das Internet auf diese Studie gewartet, um endlich unhöflich zu werden. Die Forscher räumen aber ein, dass ihre Stichprobe relativ klein war, vermuten aber optimistisch, dass fortschrittlichere KI-Modelle vielleicht irgendwann in der Lage sein könnten, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren statt auf den Tonfall – bis dahin gilt offenbar: Je unverschämter die Anfrage, desto schlauer die Antwort. Fragt sich nur: Wann beginnt eine KI, beleidigt zu schmollen?

## Französischer Jurist sammelt KI-Fails von Kollegen: Wenn ChatGPT zum Rechtsberater wird

Die juristische Zunft hat ein neues Qualitätsproblem entdeckt: Immer mehr Anwälte lassen offenbar KI-Chatbots ihre Hausaufgaben machen – mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass die erfundenen Urteile, nicht existierenden Paragrafen und frei erfundenen Fachaufsätze dann tatsächlich vor Gericht landen. Der französische Jurist Damien Charlotin sammelt solche Perlen juristischer KI-Kreativität in einer Onlinedatenbank und dokumentiert mittlerweile über 500 Beispiele von „Slop“ – anfangs fand er drei bis vier Fälle pro Monat, heute oft mehrere am Tag. Deutschland steht mit drei dokumentierten Fällen noch vergleichsweise bescheiden da, während die USA mit 362 Beispielen souverän die Spitzenposition halten – offenbar haben amerikanische Juristen besonders großes Vertrauen in ihre „neuen juristischen KI-Tools“. In New York kassierte ein Anwalt immerhin eine 5000-Dollar-Strafe für seine KI-generierten Fantasie-Quellen, was vermutlich am Ende immer noch billiger war als ordentliche Recherche.

Kleiner Nachsatz: Die Reality-TV-Ikone Kim Kardashian hat sich vor Kurzem beschwert, dass ChatGPT ihr bei den Prüfungen zu ihrer Jura-Prüfung falsche Antworten gegeben habe und sie wegen der KI mehrmals durchgefallen sei. Das ist der Punkt, an dem auch einem Kolumnisten (außer vehementem Augenverdrehen) nichts mehr einfällt ...

## KI-Projekt versucht, bedrohte Minderheitssprachen vor digitalem Verschwinden zu retten – weil es die großen KI-Unternehmen nicht tun

Endlich einmal etwas Sinnvolles aus dem Reich der KI: Während gängige KI-Systeme wie ChatGPT hauptsächlich große Weltsprachen unterstützen, drohen kleinere Sprachen wie Sorbisch, Cuvash, Hiligaynon oder Okzitanisch digital zu verschwinden – von weltweit 7.000 Sprachen könnte bis Ende des Jahrhunderts die Hälfte aussterben. Ein Forschungsprojekt der TUM am Campus Heilbronn entwickelt ein einfach nutzbares Open-Source-Tool, mit dem Sprachgemeinschaften selbst Textdatenbanken (Korpora) aufbauen und KI-Systeme trainieren können. Unternehmen wie Google oder DeepL vernachlässigen Minderheitssprachen aus Kostengründen, obwohl deren Fehlen in der digitalen Welt ein verzerrtes Bild der Realität schafft. Das Projekt will lokale Gemeinschaften befähigen, ihre Sprachdaten selbst zu sammeln und aufzubereiten, um ihre Kultur im digitalen Zeitalter zu bewahren. Da kann man nur sagen: „Wjełomu dobre!“

## Sounds like John Wayne!

Das amerikanische Tech-Unternehmen Elevenlabs, fokussiert auf den KI-Audio-Bereich, lanciert einen Marktplatz, den „Iconic Voice Marketplace“, für lizenzierbare KI-Stimmen berühmter Personen wie John Wayne, Judy Garland, Michael Caine oder historischer Figuren wie Mark Twain und Alan Turing, die Unternehmen für Werbung und Inhalte lizenzieren können. Die Plattform verbindet Firmen mit Rechteinhabern, wobei Elevenlabs – und das betont das Unternehmen natürlich ausdrücklich – als Vermittler fungiert und Lizenzverträge formalisiert – kommerzielle Nutzung erfordert vorherige Einwilligung der Rechteinhaber. Also, wenn Sie Ihre Geburtstagsgrüße demnächst mit einer John-Wayne'schen Weisheit (und Stimme!) wie „A man's got to do what a man's got to do“ beginnen wollen – nur zu!

## Zum Schluss: Smarte Vogelhäuser mit KI – Wenn Meisen zum Tech-Projekt werden

Aber kommen wir zu den wirklich wichtigen Dingen des Lebens: Besitzen Sie schon eines dieser wundervollen, komplett digitalisierten und KI-gestützten Vogelhäuser? Weil offenbar noch nicht genug Geräte in deutschen Gärten mit WLAN verbunden sind, erobern jetzt smarte Vogelhäuser mit Künstlicher Intelligenz die letzte analoge Bastion – und verwandeln die harmlose Vogelfütterung in ein Hightech-Überwachungsprojekt. Die mit hochauflösenden Kameras und Infrarot-Nachtsicht ausgestatteten Geräte ermöglichen es, Vögel 24/7 zu beobachten, weil man als moderner Mensch ja auch nachts wissen muss, welche Meise gerade am Knödel knabbert. Die KI-gestützte Vogelerkennung identifiziert automatisch über 6.000 Arten und sendet Benachrichtigungen direkt aufs Smartphone – denn nichts ist wichtiger als eine Push-Nachricht, wenn endlich der Buntspecht vorbeischaudert. Der boomende Markt bietet mittlerweile alles von Öko-Designs mit Solarpanels bis zu Luxusvarianten mit Dual-Kamera-Technologie, inklusive App-Steuerung und Community-Sharing, damit man seine Rotkehlchen-Aufnahmen endlich viral gehen lassen kann. Endlich wird der Garten zum digitalen Naturparadies, in dem selbst die Spatzen nicht mehr unbeobachtet bleiben. **!**

*Disclaimer: Diese Kolumne kann Spuren von KI enthalten!*



### Steffen Meier

Gründer und Geschäftsführer  
DIGITAL PUBLISHING REPORT GmbH  
An der Baldinger Mauer, 4  
86720 Nördlingen  
info@digital-publishing-report.de